

ist es bei der Predigt selbst gewesen, die allen das Herz mächtig erregt hat. Wahrheit, Freiheit, Liebe und Frieden sind heute als die Grundpfeiler des Protestantismus bezeichnet worden. Der Wahrheit habe ich stets nachgestrebt, die Freiheit der Forschung unter allen Umständen verteidigt. Liebe habe ich nicht immer geübt, Frieden nicht in jedem Falle gehalten. Jetzt in der Reize des Lebens erkenne ich nicht allein die heilige Pflicht an, strenger als je der Wahrheit nachzustreben, kräftiger als vormalig die Freiheit zu wahren, sondern beifere mich auch, das Wort: „Die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung“ zu bewahrheiten und Frieden zu halten. Nach wie vor will ich ein guter Protestant sein.“

Die Barth'sche Theologie im Verhör.

Wir haben die Pflicht, nachdem die Barth'sche Dogmatik als große wissenschaftliche Leistung von der theologischen Rechten gepriesen wurde, auch die Gegenstimmen bekannt zu geben. In der „Christl. Welt“ wird sie von Theodor Siegfried-Marburg eingehend besprochen. Die berühmte „dialektische Methode“ wird ein „Alternieren zwischen widersprechenden Einfällen“ genannt und Hegel in Schutz genommen, aus dem Barth ein Zerrbild mache, durch eine „lustige und lustige Logik“ gemalt. Außerdem sei die dialektische Methode mit undurchdachten Kantischen Brocken aufgezimmeret. „Es entbehrt nicht des Humors, daß der Verfasser selbst ihren Ertrag als ein „Lügen“ präzisiert.“ Sein heiliger Geist ist „nur eine okkulte magische Kraft“, bei dem man nach einem Zusammenhang mit der Liebe vergeblich sucht. „Solcher Durchdringung der Probleme ist der Formalismus Barths nicht fähig.“ „Ankontrollierbares Schwärmertum“ einerseits und dann plötzlich wieder „reiner Rationalismus“ werden ihm vorgeworfen. „Tatsächliche Denksprünge“ bessern nichts. Sein Ruf nach der Praxis (Zugrundlegung der Predigt für die Dogmatik) ist „Flucht vor der Wissenschaft und ein grober Irrtum, verbunden mit einer klerikalen Drohung, nichts als der Trumpf einer Gruppe (wir nennen das Partei!), die ihren Platz an der Sonne ertrotzt. Barth stellt sich auf den Boden, von dem aus Konfessions- und Parteiprofessuren ertrotzt zu werden pflegen.“ Wenn Barth sich die Kuckuckseier der Wissenschaftslehre verbittet, so „muß niemand fremde Eier ausbrüten, aber gegebenenfalls bessere legen“. Das Urteil über die Methode heißt: „Wissenschaftliche Leichtfertigkeit und demagogische Pädagogik.“

Die „durchgängig umgedeutete Repristinatio des alten Dogmas“ durch Barth wird grell beleuchtet. Jungfrauengeburt und Auferstehung sind die Angelpunkte dieses Glaubens, aber keine Tatsachen, magische X der Offenbarung. „Wer nach der menschlichen Seite Jesu greift, greift nach einem Nichts“, dieser Satz Barths zeigt seinen „verkappten, aber radikalen Dofetismus“. So ist auch das Gotteswort für ihn nichts als ein „romantisch-magisches Fluidum“, das die Bibel nicht wie bei den Reformatoren „verinhaltlich“, sondern „entinhaltlich“. Dies letztere gehört nicht „dem Tageslicht der Reformation, sondern der romantischen Nacht an, in der alle Rüche schwarz sind“, ja die „Bibel wird zum bloßen Phantom.“

Wir sind es unsern Lesern schuldig, mit solchen Zitaten unsere alte ungebrogene Stellungnahme, die sich durch keine „klerikale Drohung“ verrücken läßt, zu rechtfertigen. Wenn diese „verkappte Orthodorie“ stärkeren Einfluß auf unsere Kirche gewänne, hätten wir unter einem bösen Zeichen das Gedächtnis der Reformation gefeiert.